

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 43 (2003)

Artikel: Karl Klenk : "ausgewanderter" Meilemer und Ehrenbürger von Dietikon
Autor: Kummer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

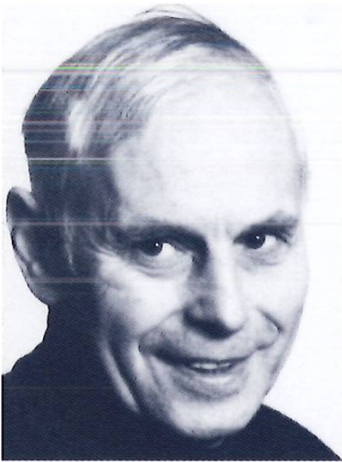
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl Klenk – «ausgewanderter» Meilemer und Ehrenbürger von Dietikon



Ein Urmeilemer war Karl Klenk zwar nicht, wenn man dafür auf eine generationenlange Tradition abstellt. Sein Vater stammte aus Süddeutschland und war von einem Schweizer Unternehmer nach Zürich geholt worden. Dort hatte er sich mit Heinrich Vontobel zusammen getan und mit ihm eine Druckerei gegründet, die 1912 nach Meilen an den Hüniweg verlegt wurde und später in Feldmeilen als Graphische Anstalt Vontobel & Cie. berühmt werden sollte. In eben diesem Jahr kam Karl Klenk an der Seestrasse 500 in Meilen zur Welt, wo er auch aufwuchs und die Schulen besuchte. Noch in Klenks Primarschulzeit erwarb die Familie auf ihr Gesuch hin das Meilemer Bürgerrecht, auf das Karl Klenk heute noch stolz ist, wie er denn auch immer die Beziehung zu Meilen, wo ein Sohn vom ihm wohnt, aufrecht erhalten hat. Es folgte die Ausbildung an der damaligen Industrieschule in Zürich, dem heutigen Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium. Von da her wäre es nach bestandener Matur der üblichste Weg gewesen, an die ETH zu wechseln und das Ingenieurstudium zu ergreifen.

Klenk war seine bisherige Ausbildung allerdings als etwas einseitig mathematisch ausgerichtet erschienen, und so beabsichtigte er ein Universitätsstudium aufzunehmen, wobei er sich für Sprache, Literatur, Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie und Psychologie interessierte. Doch da meldete sich der Erziehungsdirektor persönlich bei ihm und wünschte, Klenk möge wegen des herrschenden Lehrermangels sogleich das Studium als Sekundarlehrer aufnehmen, entsprechendenfalls werde ihm ausnahmsweise die sonst nötige Praxis auf der Primarschulstufe erlassen. Als Typ, der nach Eigeneinschätzung «nicht Nein sagen kann», folgte er dem Wunsch und war nach Rekordzeit von vier Semestern und durchgestandener Rekrutenschule 1934 der jüngste diplomierte Sekundarlehrer des Kantons. Die Erziehungsdirektion wies ihm als erste Stelle Dietikon zu, wo ein älterer Kollege aus gesundheitlichen Gründen unmöglich weiter unterrichten konnte. Nichts zog Klenk eigentlich dorthin, und bleiben wollte er schon gar nicht, aber er hätte es «natürlich äusserst unanständig» gefunden, die Stelle nach dem grosszügigen Entgegenkommen der Erziehungsdirektion nicht anzutreten. Der

Schritt hatte zwei Folgen: Klenk war «für die Wissenschaft verloren», wie Romanistik-Professor Theophil Spörri schon zum voraus gewarnt hatte, und er blieb in Dietikon für ein ganzes Leben hängen. Noch lang trauerte Klenk dem Studentenleben nach. Aber nun hatte er sich mit Schülern und Unterricht zu befassen, und zwar erst noch unter erschwerten Umständen: Es musste gespart werden, was das Zeug hielt. Es war Buch zu führen, wie viele Lampen im Schulzimmer wie lange brannten, und für Schreibübungen standen nur gebrauchte Hefte zur Verfügung. Viele Schüler hatten mangels Zahnkontrolle Zahnweh, niemand konnte schwimmen, kein Lehrer Ski fahren, Ferienkolonien gab es auch nicht, so dass Klenk, der niemals Nein sagen konnte, sich über den Schulunterricht hinaus engagierte, sich all dieser Probleme annahm und in entsprechende Kommissionen gewählt wurde. Konkret initiierte er unter anderem die Einführung des Schwimmunterrichts, der Skilager, der Zahnschulpflege. Im Zweiten Weltkrieg, wo er viel Aktivdienst leistete, erreichte die Sekundarschulpflege Dietikon-Urdorf immerhin, dass er in Urlaubspausen immer wieder mal unterrichten konnte. Nachdem er eine Familie gegründet, ein Haus gebaut und das Bürgerrecht der Stadt geschenkt erhalten hatte, waren die Wurzeln definitiv geschlagen.

Was hiess das konkret über das bereits Gesagte hinaus? Neben seinem Hauptberuf engagierte sich Klenk zusätzlich als Berufsberater, Mitinitiant für den Bau der Badeanstalt, der Musikschule, des Gemeindestubenvereins, der Volkshochschule, deren erstes Präsidium er übernahm, und verfasste mehrere Dietiker Neujahrsblätter. Seit 1979 führt er die laufende Ortschronik, wobei er die entsprechenden Zeitungsmeldungen seit 1999 digital erfasst und zu diesem Zweck heute noch unter der Woche jeden Vormittag im Ortsmuseum verbringt.

Über die Grenzen Dietikons hinaus ist Klenk als Fachmann für Volkstanz bekannt, er leitete zehn Jahre lang eine Arbeitsgruppe der UNESCO zur Inventarisierung von Volkstänzen, war Obmann der «Arbeitsgemeinschaft Schweizer Volkstanzkreise», verhalf mehreren Kreisen zu Volkstanzgruppen, gestaltete entsprechende Ferienkurse auch in England und Amerika, ist Ehrenpräsident mehrerer Volkstanzorganisationen und leitet bis heute die Senioren-Volkstanzgruppe Dietikon. Selber frönt er dem Tanzen auch heute noch einmal wöchentlich, «weil es gesund ist und ich so in Bewegung bleibe».

All dies tat Karl Klenk nicht im Rampenlicht, sondern im Hintergrund «und vermochte von dort aus viel zu bewegen». Dies veranlasste 2001 den Stadtrat von Dietikon, Karl Klenk im Jahr der Freiwilligenarbeit zum Ehrenbürger zu ernennen. Wie sehr dieser Entscheid von der Bevölkerung mitgetragen wurde, zeigt sich daran, dass über zweihundert Personen zur öffentlichen Feier erschienen. Er selbst äusserte bescheiden, eigentlich hätten besser diejenigen geehrt werden müssen, die seine Ideen bereitwillig unterstützten, als er selber. Am 19. Juli 2002 konnte er in bewundernswerter Frische seinen 90. Geburtstag feiern. Wir wünschen ihm, dass er noch lange so aktiv bleiben kann, wie er es bis heute ist.